

# Mit Atheisten im Gespräch

Erfahrungen mit dem „Atheistenbus“ in Dresden



Das Aufbäumen eines neuen, aggressiven Atheismus in den vergangenen Jahren hat viele verunsichert. Was kann man den harten Argumenten des Herrn Prof. Dawkins („Der Gotteswahn“) entgegenhalten? Manche haben sich geärgert, als dieses neue Selbstbe-

wusstsein der Atheisten mit der Reise des „Atheistenbusses“ durch Deutschland im Sommer 2009 zur Schau gestellt werden sollte. Ich habe mich darauf gefreut. Begegnungen mit überzeugten und „missionarisch-gesinnten“ Atheisten fordern mich heraus.

**W**as bewegt Menschen dazu, mit einem solchen Bus durch Deutschland zu fahren? Statistisch gesehen gehören fast 80% der Menschen in Ostdeutschland keiner Religion an, sind also Atheisten oder Agnostiker. Wen wollen die Organisatoren dieser Bustour erreichen? Tragen sie nicht Eulen nach Athen?

Es hat mich interessiert und so habe ich mich am Mittwoch, dem 17. Juni 2009 auf den Weg gemacht zum Bus, als dieser bei uns in Dresden Station machte.

Die meisten Atheisten, mit denen ich bisher über den Glauben geredet habe, haben meinen Glauben angegriffen und versucht, mich in die Verteidigungshaltung zu bringen. Aber das will ich nicht und das brauche ich auch nicht zu tun, denn ich muss Gott nicht verteidigen. Ich bin nicht sein Anwalt. Gott kann gut selber darauf aufpassen, dass er nicht vom Karren fällt (vgl. 2. Samuel 6,6). Ich darf Zeuge sein (vgl. Apostelgeschichte 1,8) und davon erzählen, wie ich Gott erlebt habe. Mehr nicht.

Daher frage ich gerne zurück, warum der andere denn Atheist ist? Wie ist er Atheist geworden? Was hat ihn überzeugt, es zu werden? Wie gestaltet er sein Leben als Atheist? Woher bezieht er seine Werte? Die meisten reagieren etwas überrascht. Warum sie Atheisten sind? Keine Ahnung. Weil sie es schon immer waren. Viel zu selten bin ich wirklich überzeugten Atheisten begegnet, die eine „missionarische Gesinnung“ hatten. Das waren immer sehr spannende Gespräche.

Solche Gespräche erwartete ich mit den Leuten vom „Atheistenbus“ und sollte nicht enttäuscht werden. Der Mann am Stand hatte etwa mein Alter. Schnell waren wir per Du, und ich erfuhr, dass er aus einem christlich geprägten Hintergrund kam und sich bewusst vom christlichen Glauben abgewandt hatte. Warum? Was hat er erlebt, dass es dazu kam, wollte

ich wissen. Wir kamen in ein gutes Gespräch. Andere Passanten kamen hinzu und mischten sich in das Gespräch. Es wurde lebhafter. Irgendwann rief ein hinzugestoßener Passant meinem Gesprächspartner ins Gesicht: „Wenn du nicht Jesus annimmst, gehst du verloren!“ Sprach’s, drehte sich um und ging. „Siehst du“, sagte er dann ruhig zu mir, „genau das meine ich. Ein solches Verhalten ärgert mich an euch Christen.“ Ich gebe zu, ich habe mich auch darüber geärgert. Was sollte diese Aktion? Wollte er sein Gewissen beruhigen?

Solche Begegnungen haben mich immer wieder fragen lassen, wie wir Menschen begegnen können, die anders denken, Menschen, die Gott ablehnen oder zumindest ohne ihn leben. Beim Nachdenken darüber bin ich auf die Begegnung Jesu mit den enttäuschten Emmaus-Jüngern in Lukas 24,13-35 gestoßen. An der Art, wie Jesus den beiden begegnete, kann man folgendes feststellen:

## 1. Hin\_gehen

Jesus begibt sich zu den beiden auf dem Weg nach Emmaus (24,15). Seit Beginn der Bibel wird Gott uns als der beschrieben, der sich auf den Weg zu uns Menschen macht.

„Adam, wo bist du?“

ruft Gott in 1. Mose 3,9 aus. Gott auf der Suche nach uns Menschen - das ist das große Thema der Bibel. So ist Gott. Wir wissen es eigentlich und doch sitzen wir oft in unseren schicken Gemeindegäusern und warten, bis die Menschen zu uns kommen. „Wer etwas wissen will, kann doch zu uns kommen und fragen“, so hörte ich jemanden aus einer Gemeinde sagen. Doch die allermeisten Menschen würden nie von sich aus einfach zu uns kommen. Deshalb heißt es ja im Missionsbefehl: „Gehet hin!“ (Matthäus 28,19). So hat Jesus es gelebt. Er ist aus Gottes Welt in unsere hineinge-

## Die „Atheistische Buskampagne“

Vom 31. Mai bis zum 18. Juni 2009 fuhr ein „Atheistenbus“ durch deutsche Städte. Mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“ wollten die Veranstalter bewusst Werbung für den Atheismus machen. Die Veranstalter schreiben dazu: „Mit der Kampagne möchten wir öffentlich bekunden, dass eine nicht-religiöse, aufgeklärte Weltsicht eine positive Möglichkeit darstellt. Nicht-Religiöse, Agnostiker und Atheisten sollen wahrnehmen können, dass sie nicht alleine sind, sie sollen mutiger werden, sich gegen religiösen Hochmut zur Wehr zu setzen und sich in die öffentlichen Debatten einzumischen. Denn das Leben ohne einen Gott kann eine Bereicherung sein: angstfrei, selbstbestimmt, bewusst, tolerant und frei von Diskriminierungen.“

[www.buskampagne.de](http://www.buskampagne.de)

kommen und sendet uns nun zu den Menschen um uns herum. „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch“, sagt Jesus in Johannes 20,21. Der Mann am „Atheistenbus“ wäre nie in unsere Gemeinde gekommen. Ich musste mich auf den Weg machen und ihn aufsuchen.

## 2. mit\_gehen

Jesus ist nicht nur hingegangen, er ist auch mit den beiden Jüngern die Wegstrecke bis nach Emmaus gegangen (Lukas 24,15+28). In der Bergpredigt hat Jesus dazu aufgefordert, die zweite Meile zu gehen (Matthäus 5,41). Er selber ist in unserem Text deutlich mehr gegangen. Die Strecke von Jerusalem nach Emmaus beträgt ca. 12 km. Das kostet Zeit. Eine solche Strecke geht man nicht mal eben zwischen zwei Terminen. An Jesus fasziniert mich, dass er immer Zeit hatte für die Menschen: er hatte Zeit für den Blinden am Straßenrand (Lukas 18,40) und den korrupten Zolleinnehmer Zachäus (19,5). Die Menschen im Vorbeigehen zu „bekehren“ geht nicht und erst recht nicht durch einen aggressiven Zwischenruf bei einem Gespräch am „Atheistenbus“.

**GOTTLOS  
GLÜCKLICH**

# :GLAUBEN Mit Atheisten im Gespräch



## 3. hin\_hören

Hingehen und mitgehen bedeutet nicht nur, sich physisch in Bewegung zu setzen, sondern auch gedanklich. Wie denkt ein Atheist? Warum ist der andere ein Agnostiker\*? Wie gestaltet ein Relativist sein Leben? Bevor ich erwarten kann, dass mir jemand zuhört, sollte ich schon allein aus Respekt vor dem andern zunächst ihm zuhören, mich gedanklich mit ihm auf einen Weg begeben und seine Welt kennenlernen.

Jesus macht dies in unserem Text auf eine erstaunliche Art und Weise: „Er fragte sie: ‚Worüber redet ihr denn so erregt unterwegs?‘ Da blieben sie stehen und blickten ganz traurig drein, und der eine - er hieß Kleopas - sagte: ‚Du bist wohl der Einzige in Jerusalem, der nicht weiß, was dort in diesen Tagen geschehen ist?‘ ‚Was denn?‘, fragte Jesus“ (Lukas 24,17-19). Warum tut Jesus so, als wüsste er nicht worum es geht? Warum lässt er sich das, was er selber erlebt hat, von den beiden Emmaus-Jüngern so genau und detailliert berichten? Stellt Jesus sich bewusst dumm? Ich glaube nicht. Der griechische Philosoph Sokrates hat in Platons Dialog „Phaidon“ seinen Schülern Kebes und Kriton ständig Fragen gestellt. Warum? Weil er die Antworten nicht kannte? Nein. Er wollte sie durch geschickte Fragen dazu bringen, die Antworten selber zu finden. Er wollte sie zum Nachdenken anregen und dazu herausfordern, die eigenen Gedanken zu formulieren. Geschickte Fragen regen zum Denken an und sind oft besser, als schlaue Antworten, die ich vorschnell gebe, vielleicht sogar auf Fragen, die gar nicht gestellt wurden. Jesus hat anders gehandelt. Er hat gefragt und dann hingehört, wie sie das ganze Geschehen in Jerusalem erlebt haben und welche Schlüsse sie daraus gezogen haben.

## 4. er\_klären

Nachdem sie ihre Beobachtungen und Schlüsse erklärt und ihre offenen Fragen formuliert hatten, gibt Jesus ihnen Antwort (24,25-27). Er wirft ihnen keine Parole an den Kopf, sondern nimmt sich die Zeit, mit ihnen vom Anfang (Mose) bis zum Ende (Prophe- ten) durch die entscheidenden Aussagen der hebräischen Bibel zu gehen. Kenne ich die zentralen Aussagen der Bibel und kann ich sie dem anderen auch zeigen? Die Parole „Jesus liebt dich!“ sagt den Menschen in einem atheistisch geprägten Umfeld nichts oder sogar etwas Falsches.

Trevor McIlwain von der New-Tribes Mission (NTM) hat in den 70er Jahren für Menschen auf den Philippinen, die nichts von Gott und der Bibel wussten, das Material „Auf festen Grund“ entworfen. Darin geht er in 50 Lektionen durch die Bibel. Erst ab der 30. Lektion kommt er auf Jesus zu sprechen, nachdem die Teilnehmer gehört haben, wer Gott ist, wer der Mensch ist und was die Sünde mit ihm gemacht hat. Das braucht Zeit, die wir leider oft nicht haben. Aber das Evangelium gibt es nicht im Schnellaufguss.

## 5. leben\_teilen

Auffallend ist, dass die beiden Emmaus-Jünger auch nach der Erklärung Jesu nichts verstanden. Zumindest hat es nicht ihre Herzen erreicht. Dabei kann man sicher nicht behaupten, Jesus hätte schlecht erklärt. Ich denke da an eine junge Studentin in unserer Gemeinde. Viele und lange Gespräche hat sie geführt. Viele Fragen gestellt und manche Antworten bekommen. Es schien schon alles klar zu sein, im Kopf, aber das Herz hatte es noch nicht erreicht. Bis es dann plötzlich bei einem Abendmahl klick machte und sie ihr Leben Jesus übergab. So

war es auch bei den Jüngern aus Emmaus. Erst als Jesus mit den beiden zum Abendessen am Tisch saß, ging ihnen ein Licht auf (24,30f).

In 1. Thessalonicher 2,8 sagt Paulus: „Ihr wart uns so lieb geworden, dass wir mit ebenso viel Freude, wie wir euch das Evangelium weitergaben, auch unser ganzes Leben mit euch teilten.“ Gemeinsames Essen und Feiern, mit dem anderen trauern und weinen. Wenn der andere sieht, wie das, was wir sagen in unserem Leben funktioniert, wird er begreifen, dass es sich lohnt, die eigene Skepsis, den Widerstand gegen Gott (den Atheismus) aufzugeben und sich diesem Gott hinzugeben.

Leider wurden meinem Gesprächspartner am „Atheistenbus“ während des Gespräches nicht „die Augen geöffnet“ wie den beiden auf dem Weg nach Emmaus. Dennoch war es ein sehr gutes Gespräch, bei dem es mir darum ging, ihn zu verstehen und ich hatte auch den Eindruck, dass er gerne zugehört hat. Vielleicht begegnen ihm noch andere Christen und vielleicht bricht irgendwann jemand mit ihm das Brot und auch er lernt Jesus persönlich kennen.

Waldemar Penner

Waldemar Penner ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Dresden-Bergmannstraße.



\* Im Gegensatz zum Atheisten behaupten Agnostiker nicht, dass es keinen Gott gibt. Sie sind aber überzeugt, dass man Gott nicht erkennen kann.

Die Bibelzitate sind der Neuen Genfer Übersetzung entnommen.